

Tellower Kreisblatt erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich RM 1,85 einjährl. 25 Pf Pfotenlohn, durch die Post monatlich RM 1,60 einjährl. 21 Pf Pfotenlohn; Zust. zuzügl. 36 Pf Pfotenlohn. Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise



Anzeigen lt. Preisliste 21. - Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Egerlöhns, Zimmerstr. 35-41. - Zahlungen Postfachkonto Berlin Nr. 240 19. - Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Tellow. - Berlin W 85. - Verlags- und Füllungsamt Berlin-Schöneberg

Tellower Kreisblatt

Ämtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Tellow · Tageszeitung für den Kreis Tellow

Zossen-Wündsdorfer Zeitung -- Trebbiner Zeitung

Nur Hitler hat die Zeitwende verstanden

Genf, 7. März. „Die naive Naivität lautet: Adolf Hitler hat eine Antwort für die Probleme des 20. Jahrhunderts, und wir haben bis heute keine gefunden“, erklärte die Reichspressezeitung „Foreign Affairs“ die in der politischen Welt der USA eine führende Stellung einnimmt.

Der Verfasser spricht den „Verdacht“ aus, daß die nationalsozialistische Alternative viel zueinander von der Logik der Ereignisse in sich habe, um selbst durch eine militärische Niederlage Deutschlands ausgewischt zu werden. Wenn man realistisch sein wolle, dann müsse man anerkennen, daß in den Gegebenheiten unserer Jahrhunderte viel liegt, das direkt auf den Nationalsozialismus hinführe. Das Wesen der Großindustrie, die Notwendigkeit harter Kapitalzusammenballungen und die Auswirkungen einer Arbeitsbeschäftigungspolitik sowie die neue Waffenrüstung, alles das bezeichnet die USA-Zeitgeschichte als Faktoren einer Zeitwende, deren Fragen seiner Meinung nach von Adolf Hitler als erstem verstanden wurden.

Man könne die Evidenz des Indios oder Flugzeugs nicht rückgängig machen oder die Seidn der Massenansammlung wieder verlieren. Wenn man aber die Existenz dieser Dinge anerkenne, dann muß man auch deren Konsequenzen abschätzen. Welcher Art diese Überlegungen auch sein mögen, sie führen ganz gewiß nicht zur Demokratie zurück.“

Sowjetunion und Mittelmeer

Stockholm, 7. März. Roosevelts denote Mitteilung, daß die Sowjetunion etwa ein Drittel der italienischen Flotte erhalten soll, hat in Washington nach einer Meldung von „Stockholms Fräningen“ Aufsehen erregt. In diplomatischen Kreisen spreche man von sensationellen sowjetischen Klären als Hintergrund der Stalinschen Forderung. Mehrere Beurteiler glauben, daß die Sowjetunion nach dem Mittelmeer strebe. Auch der Atlantik und der nördliche Stillen Ocean seien die Ziele des sowjetischen Verlangens nach dem offenen Meer.

Batavia, 7. März. „Wie gewöhnlich sind die Anglo-Amerikaner dem sowjetischen Druck gewogen“, schreibt die Zeitung „Wojna“ im Zusammenhang mit der Auslieferung eines Teiles der italienischen Flotte an Stalin. Daß sich die Anglo-Amerikaner dem bereitwillig hingeben, ist bemerkenswert, weil England treffe damit zum ersten Male in der Geschichte des britischen Empire eine Maßnahme, mit der es seiner kaiserlichen Macht, im Mittelmeer zur Seemacht zu werden, in dem gleichen Meer, das England überlieferungsgemäß als ein englisches Meer ansehe.

Falange-Doktrin maßgebend

Spanien entschlossen antikommunistisch

Madrid, 6. März

„Maßgebend für unsere Politik ist der Geist José Antonio Primo de Rivera. Die Falange doktrin, die in seinen Worten gültig war, hat heute die gleiche Gültigkeit wie damals. Sie braucht keine Umdeutung. In den Stunden der Not gibt es nur eine Rettung: eine harte und sichere Politik. Die Politik des Fortschritts und des Wohlstandes - wir haben das jahrelang am eigenen Leibe erfahren - führt zu keinem guten Ende.

Für Spanien gibt es nur einen Weg, wie General Franco jagte: Mit uns ist das Leben, und ohne uns wird Spanien untergehen. Die guten Nachfolger, die man uns zu geben versucht, sollten sich erproben. Gerade in den dramatischen Stunden dieses Krieges sieht sich die Falange veranlaßt, in alle Sinnenrichtungen zu setzen, daß sie keine Angst hat. Wenn sich Anzeichen dafür zeigen, daß die bolschewistische Woge voranzuhle, wird sie als Feind des Fortschritts und des Wohlstandes - wir haben das jahrelang am eigenen Leibe erfahren - führt zu keinem guten Ende.

Vernichtung von Panzerrudeln

Feindliche Hauptstütze im Raum von Swenigorodta und Schepetowka

Die Wintereschlacht im Osten hat weitere Abschnitte im Süden und in der Mitte der deutschen Volkshfront erschüttert. Obwohl der schon seit längerer Zeit erkrankte Aufmarsch harter sowjetischer Verbände durch Bombenangriffe wiederholt empfindlich gestört worden war, traten die Volkshweissen an der Front zwischen Krowograd und Dubno nunmehr auch bei Swenigorodta zum Angriff an, ohne daß ihr Druck im Raum südlich Schepetowka nachließ. Auch die Hauptangriffe harter Panzerkräfte durch die neuen Angriffe bedrohte seit der Wallfahr Smolensk-Dritschk ohne Einfluss auf die aufstehend schweren Kämpfe südlich Witseht und im Norden der Dnipro. In dem bisher hart umkämpften Raum zwischen Prupjet und Dnjepr sowie nordöstlich Wewel flaute dagegen die Kampfstätigkeit ab.

Bei ihren neuen Angriffen im Raum Swenigorodta legten die Volkshweissen auf etwa 40 Kilometer Breite 15 Schützenbataillionen und 240 Panzer ein. Nach dreiwöchentlichem sehr harter Artillerievorbereitung kam der Angriff im Osten. An einem der beiden Brennpunkte erzielte deutsche Gedringener in sehr harten Kämpfen durch Vereinnung starker Einheiten und Vernichtung einzelner Panzer Verbände ein entscheidendes Übergewicht. Die Masse ihrer Panzer konzentrierten die Volkshweissen weiter nordwestlich. Trotz Verlustes von 49 Panzern und verbissener Gegenwehr unserer Grenadiere gelang ihnen hier ein Einbruch in die deutschen Linien. Die Kämpfe, in die deutsche Luftwaffenverbände eingriffen, sind noch in vollem Gange.



Kartendienst des B.L.A.

Südlich Schepetowka zeichneten sich die Spannungsrichtungen der feindlichen Offensivbewegungen ab. Die im Raum Swenigorodta zum Angriff eingedrungenen Volkshweissen rückten schräg nach Südwesten und Süden und mit weiterer Schloßgewinn nach Westen vor. Im zu verteidigten Speerlinien wurden die vordringenden feindlichen Divisionen abgefangen. Die zunächst im Süden angreifenden Verbände schwerten unter der Wirkung des hartnäckigen deutschen Widerstandes nach Südwesten ab. Dort stießen unsere Truppen gegenwärtig in besonders harten Kämpfen, in denen sie bisher 20 feindliche Panzer abschnitten.

Gegenüber diesen beiden großen Offensivstützen hatten die feindlichen Untereinheiten bei den seit Krowograd trotz ihrer Seichtigkeit nur dem Charakter von Festungsangriffen. Die südlich wie nordlich der Stadt mit harter Artillerieunterstützung oder unter Vernebelung angreifenden Volkshweissen wurden abgeschlagen, wobei Grenadiere und Sturmartillerie heftige Einsatzleistungen in Gegenangriffen abgesehen haben.

Die Luftwaffe bombardierte zur Entlastung der Heeresverbände feindliche Stützpunkte, Bereitstellungen und Nachschublinien. Sie vernichtete zahlreiche Panzer, setzte eine Reihe von Bahnhöfen, darunter den von Fastow, in Brand und zerstörte die Betriebsanlagen wichtiger Bahnstrecken.

Auch in der Mitte der Dnipro weitete sich die Wintereschlacht beiderseits der Autobahn Smolensk-Dnipro aus. Hier hatten die Sowjeten mehrere Divisionen zusammengezogen und ihre Schloßgewinn in der Nacht in die Ausgangsstellungen vorgeführt. Im Morgengrauen nahen unsere Artillerie die erkrankten Truppenansammlungen unter schwerem Vernichtungsgeschütz. Der Feind antwortete unseren Batterien, steigerte den Beschuss immer mehr und trat schließlich nach orkanartigen Gewehrschüssen auf die vordersten Stellungen mit Infanterie und Panzern zum Angriff an. Die planvoll angelegten eigenen Kräfte hielten im Zusammenwirken mit schnell bearbeiteten Nebelern den schweren feindlichen Druck stand und schlugen die immer wieder rückwärtigen Sowjets in harten Kämpfen ab. Auch hier hatte der Feind, besonders beim Versuchen der Vereinigen der im ersten Anlauf erzielten geringfügigen Einbrüche erhebliche Verluste.

Heftige Abwehrekämpfe im Südabschnitt

Voller Abwehrekampf gegen Durchbruchversuche bei Witebst

6. März 1944

Aus dem Führerhauptquartier

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südabschnitt der Dnipro front setzte der Feind seine erfolglosen Angriffe südlich Krowograd fort. Der Schwerpunkt der sowjetischen Durchbruchversuche liegt nunmehr im Abschnitt von Swenigorodta, wo die Sowjets gestern mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff antraten, und besonders im Raum südlich Schepetowka, wo sich die Abwehreschlacht mit weiter vordringenden bolschewistischen Kräften zu großer Heftigkeit steigerte. In beiden Abschnittes trafen unsere Truppen in schweren Abwehrkämpfen. Der Feind verlor dort 69 Panzer.

In mittleren Frontabschnitt scheiterten an der Autobahn Smolensk-Dnipro von mehreren Panzern unterstützte, mehrfach wiederholte Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für den Feind.

Südlich Witebst errangen unsere Grenadiere, von „Eigern“, Sturmartillerie, Panzerjägern und Flakartillerie hervorgerufen unterstützt, erneut einen vollen Abwehrekampf gegen die auch getrennt fortgesetzten sowjetischen Durchbruchversuche.

Auch nordlich Witebst und bei Narva wurden wiederholte feindliche Angriffe in erbitterten Kämpfen zurückgeschlagen. Einige Einbruchversuche konnten in erfolgreichem Gegenangriff beseitigt oder eingeklinkt werden.

Bei den Abwehrekämpfen im Südabschnitt der Dnipro front haben sich die französisch-belgienische 46. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Koepfle und die ostmärkische baltische 23. Panzerdivision unter Führung des Generalmajors Raaber hervorragend bewährt.

In Italien kam es zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung.

Feindliche Sorpedoblockzungen verfielen in der Nacht vom 5./6. März ebenfalls

vor allem den in einem deutschen Gefährt fahrenden Schwere Panzer „Dampfer Diana“. Von den Sicherungsstreiträften des Gefährts und der Dorfkräfte wurde zu drei angreifenden Flugzeugen abgeköpft.

Bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe gegen deutsche Stützpunkte in den besetzten Westgebieten wurden am gestrigen Tage acht feindliche Flugzeuge, darunter drei Bomber, abgeschossen.

Einige feindliche Geflügelschwärme waren in den vergangenen Nacht Bomben im westdeutschen Raum.

Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberst Hubertus Lamech, stellvertretender Führer einer Jagdeinheit,

Oberleutnant H. N. Gerhard Ziegler, Führer eines Grenadierregiments,

Hauptmann Fritz Lemke, Bataillonsführer in einem Grenadierregiment,

Hauptmann Ernst Uebel, Bataillonskommandeur im Grenadierregiment „Boch.“ und Deutschmeister.“

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberfeldschwebes der Luftwaffe, Reichsanführer Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Major Karl Bauer, Gruppenkommandeur in einem Kampffeldwebel,

Oberfeldwebel Heinz Leber, Flugzeugführer in einem Jagdeinheit, Oberfeldwebel Leber starb den Heldentod.

Das Ritterkreuzträger Hauptmann Ewald Baranek und Hauptmann Rudolf Säger haben bei den Kämpfen an der Dnipro front den Heldentod gefunden.

Roosevelt zeigt sein wahres Gesicht

Spaniens Standpunkt zum Abbruch der Beziehungen zu Argentinien

Madrid, 7. März. Die Nachricht, daß die USA die diplomatischen Beziehungen zu den neuen argentinischen Regierung abgebrochen haben, hat in Spanien große Verwirrung hervorgerufen. Man ist in Madrid besonders deshalb so erstaunt, weil man der Ansicht ist, daß ein unmittelbarer Anlaß für eine so heftige Maßnahme gar nicht vorlag. Die Berichte des spanischen Korrespondenten betonen immer wieder, daß sich die argentinische Bevölkerung und die Wehrmacht mit der Regierung des Vizepräsidenten Farrell identifizieren. Man hatte nicht vermutet, daß Roosevelt das wahre Gesicht seiner politischen Absichten vor aller Welt plötzlich so deutlich zeigen würde.

In politischen Kreisen bezweifelt man die Ausführender Maßnahme als ungeschickt, weil durch sie auch denen die Augen geöffnet werden, die bisher auf die Atlantikfront nur gewisse Hoffnungen gesetzt hatten; man hält den Entschluß Roosevelts zuminderte für einen großen strategischen Fehler, und er ist für die gegenwärtig dem anglo-amerikanischen Druck besonders ausgesetzten neutralen Länder geradezu ein Musterbeispiel für das darstellte, was ein Staat zu erwarten hat, der erst einmal damit beginnt, sich auf die Forderungen Londons und Washingtons einzulassen.

„Es ist wieder einmal bewiesen worden, daß Härte und Ordnung in einem Lande für die großen Demokratien nicht das Primäre sind, sondern an erster Stelle die Bereitwilligkeit zur reifen Unterordnung und Aufgabe der politischen und wirtschaftlichen Selbstständigkeit figuriert“, so erklärte eine spanische Persönlichkeit, die viele Jahre in Südamerika gelebt hat. „Aber nicht nur auf die neutralen Länder in Europa wird die Einstellung der diplomatischen Beziehungen der USA zu Argentinien ihre Wirkung nicht verfehlen, sondern sie wird dazu beitragen, das Erwachen der süd- und mittelamerikanischen Staaten zu fördern“, so ergänzte der Befragte seine Ausführungen.

„Marionette“ Churchill

Einige bisher unbefangene Stellungnahmen englischer Parlamentarier zur jüngsten Unterhändlerklärung Churchills veröffentlicht jetzt der „Daily Worker“. So habe der unabhängige Labour-abgeordnete McQueen und heraus von Churchill gesagt, Churchill ist eine Marionette in den Händen Stalins.

Der kommunistische Unterhändlerabgeordnete Galloway stellte weiter fest, daß vor einem Jahr als einziges englisches Blatt der „Daily Worker“ die „Wahrheit“ über den jüdisch-sowjetischen Bandenführer Tito gesagt habe, eine Entfesselung, die die englische Regierung sich jetzt zu eigen mache. Damit liege die Churchill-Regierung auf der Linie des Volkshweissenblattes „Daily Worker“.

Englisches Rotes Kreuz spendet für Volkshweissen

Reval, 7. März. Bei bolschewistischen Fallschirmagenten, die im estnischen Hinterland abgesetzt wurden, fand man Schutts mit dem Slogan: „Red cross home war organisation“. Es handelt sich also um eine Spende des englischen Roten Kreuzes an die Volkshweissen. Englands Frauen und Mädchen stricken die Schutts für Volkshweissen, die im Hinterland Terror und Sabotage organisieren und die feindliche estnische Bevölkerung mordeten sollen.

In jedes Militärhandbuch der Zukunft

Die deutschen Verteidigungsmethoden von Cassino machen Schule

Genf, 7. März. Schätzungen, von denen die anglo-amerikanische Infanterie niemals angenommen habe, daß sie durch den Feind nicht zu spielen sich in den letzten Wochen in Cassino berichtet „Sunday Express“. Die Deutschen verstanden es, sich aus den Scherben von Säuwern besetzte Stellungen zu errichten. Sie täten das mit einem solchen Geschick, daß ihre Methoden zweifellos in jedes Militärhandbuch der Zukunft eingehen werden.

Das Wichtigste, was man aus dieser Kampf-methode lernen sei, daß es durchaus nicht genüge, ein von den Deutschen besetztes Haus durch Artilleriefeuer zu zerstören. Für die Deutschen verliere es dadurch nicht an militärischem Wert, im Gegenteil, es mache ihre Stellungen nur noch fester und unerschütterlicher. Welchen die besten Soldaten solchen Stellungen bekommen, damit gebe es nur eine Möglichkeit, und zwar direkt in diese einzudringen und sich in ein Sandgemenge mit den Deutschen einzulassen, bei dem die Engländer und Amerikaner zu allererst den Ritterkreuz ergäben. Das sei der Grund, weshalb die alliierte Infanterie bei den Kämpfen am Cassino so außergewöhnlich schwere Verluste erlitten hat.

Die Soldaten, die von der Cassiniant in Ruhe nach hinten kamen, sprachen monoton und ließen niederschlagend von den Erlebnissen wie Menschen, die „eine fast untragbare Erfahrung“ gesammelt haben.

Rumänens Stolz, an der Seite Deutschlands zu kämpfen

Der rumänische Vizepräsident der Internationalen Akademie für Staats- und Verwaltungswissenschaften erklärte in einem Auspruch im „Anfänger Tagblatt“, das rumänische Volk sei stolz, im Kampf gegen den Bolschewismus Deutschlands Kampfgefährte zu sein. Diese Erklärung der rumänischen mit einem Bewußtsein der Verantwortung und Pflicht. Der sowjetische Überfall auf Finnland, die Befehlsgewalt des Roten, die Flucht des Rotes von Ostpreußen, der Mord an den europäischen Völkern. „Die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus“, stellte Dr. Patreanu fest, „muß als das Ereignis betrachtet werden, das für die Zukunft unserer Zivilisation bestimmend ist. Allen, die normal empfinden und urteilen, ist es völlig klar, daß die Befreiung Ostostens trotz aller Spannung unverändert geblieben ist, und daß es heute tatsächlich um Sein oder Nichtsein geht.“

Gegen den Bolschewismus

Kumbgebung der tschechischen Jugend

Anlässlich einer vom tschechischen Kuratorium für Jugendberichterstattung einberufenen Arbeitstagung fand in Brünn eine Kumbgebung der tschechischen Jugend gegen den Bolschewismus statt, an der als Vertreter des deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren, H-Oberrumpfenführer K. S. Franz, H-Oberrumpfenführer Frischer und der Landesvorsitzende von Mähren, H-Oberrumpfenführer Schwab, teilnahmen.

Hauptredner der Kumbgebung war Generalleutnant Dr. Schauer, der unter dem starken Beifall der Zuhörer u. a. ausrief, jeder Tscheche und insbesondere die tschechische Jugend müsse Hand an das große Werk legen, durch das der aus

dem Osten drohende Bolschewismus abgewehrt und gehindert werde, Europa zu vernichten. Die tschechische Jugend wolle ihr Anrecht auf eine glückliche Zukunft nicht verlieren und im Kampf gegen den Bolschewismus aushalten und mit Ehren bestehen.

Neue bolschewistische Greuel

Nach dem Kampf auf der Insel Birisanar

Dorpat, 7. März. Der OAB-Bericht vom 26. Februar meldete die Niederwerfung der im Besitz befindlichen tschechischen Insel Birisanar. Der Bericht lautet: Die Dorpat Zeitung „Wostok“ beschrieb die Insel nach dem Kampf und schilderte seinen Eindruck folgendermaßen: Im Dorf Birisanar haben die tschechischen Greuel sich niedergelassen. Die tschechische Ketzerei ist nicht nur in Ruinen, sie ist alles durchsichtig geworden. In Klagen Dorpat liegt zwischen den Häusern die Leiche eines tschechischen Zivilisten. Es ist klar zu sehen, daß keine Fiktion aufgenommenen sind. Die ausgetretene Hand hält noch einen Revolver. Das Gesicht ist verschlagene, oder haben wir es mit einem Gesicht zu tun? Wir hören, daß dieser Mann zum tschechischen Selbstmord geheret und verwundet in die Hände der Bolschewisten gerieten war. Einen zweiten Verwundeten hatte man so lange hinter einem Schiffen hergehielet, bis der Tod seinen Qualen ein Ende machte. Als die Bolschewisten auf die Insel kamen, wurde die Bevölkerung streng bewacht. Keiner durfte sich fortbewegen. Später wurden die Menschen in einzelnen Häusern zusammengepreßet. Die erteilten Befehle waren nichts anderes als die von anderen Stellen längst bekannten Verschöppungen.

Es ist charakteristisch, daß die Verschöppungen alle Spaten und Beile mitnahmen mußten, denn der Sowjetoffizier verbot ihnen, daß es in der Sowjetunion nichts zu essen und kein Obdach gäbe. Deshalb mußten die Menschen, die gezwungen werden, ihre Seime zu verlassen, sich Köhlen anschauen, in denen sie wohnen könnten. Die Bolschewisten konnten jedoch nur einen Teil der Inselbevölkerung verschleppen, da am Morgen des 24. Februar der deutsche Angriff begann und die Insel von den Bolschewisten gefäubert wurde. 126 Ehen werden vermisst.

Tote Sowjets als Todefall

Kampfmethode des Feindes

Von Kriegsberichter Dr. Wilhelm Wacker, PK

Ein charakteristisches Kennzeichen dieses Krieges ist die erschütternde Eschwerelosigkeit unserer Gegner vor allem, was sonst Menschen heilig ist. Der Feind hat die Schändung von Menschheit und Menschentum, von Kultur und Sitze und Moral zu einer wahrhaft teuflischen Völlerei getrieben. Doch wer hat im Glauben wie, daß dieses Kapitel „Kampfmethode des Feindes“ endlich einmal ausgezeichnet sein mußte, den befehlt die Erfahrung eines anderen.

Dem Ostmarer ist seit Jahren bekannt, daß die Bolschewisten längst ihre Eschwerheit vor dem Menschentum als eine unnütze Belastung abgelegt haben. Die mathematische Einheit Mensch wird bei ihnen zur Waage zusammengefaßt, die das Schicksal dieses Jahrhunderts im Angesicht der wankenden Waage beschlagen soll, um den Stempel des Nihilismus aufzudrücken. Aus dem Hof heraus, der sie gegen die Reich in der Mitte Europas befehlt, entfesseln in den Stürzen jene Ausgeburten der Gemeinheit, wie sie sich in den Kampfmethode immer von neuem offenbaren.

Selbst mit den Toten, mit den eigenen Toten, treibt der bolschewistische Gegner noch sein zweites Spiel, da ihm auch die Eschwerheit vor dem toten Sowjetarmisten genau so heilig wie er sie beim lebenden Sowjetkrieger nicht kennt. Im Beispiel dieser Kampfmethode konnten Jäger einer Gebirgsdivision an der Lappland-Front lernen. Es spricht jene Sprache, die nicht überlebt werden kann.

Wenn unsere Soldaten im Gesicht oder in der Schlacht, bei einem Stoß oder Spürtrupp Kameraden zu befragen haben, die vor dem Feind getötet sind, so ist es ihnen eine Herzenspflicht, den toten Verwundeten würdig und in soldatischer Form zum ewigen Schlaf zu betten. Das ist die letzte Kameradschaft, die sie ihm gegenüber erfüllen können. Wie läme es ihnen in den Sinn, sich dieser Pflicht zu entziehen und den Toten im feindlichen Aas als ein Werkzeug hinterhältigen Hasses gegen ihre Gegner einzulegen. Die im menschlichen Menschen vorhandene Eschwerheit vor dem, der in ihren Namen gegen den Feind kämpft, gebietet, daß dieses Geheh in gleicher Weise auch nach dem Tode gilt.

Wie anders dagegen folgendes Beispiel der bolschewistischen Entartung: Im Kampfe gegen den einarmigen Feindwaden standen die Wachen mit dem Blick feindwärts. Nur hin und wieder stieg am fernen Horizont eine Schwärzchen hoch, flatterte mit zitterndem Lichtschein bis zur Feindwaden herüber. Die Jäger haben es mit wachen Augen. Die Nacht ist ihnen eine Störung zu verlassen.

Daß die Bolschewisten waren unterwegs. Das Licht der Wachen nicht länger mehr vorüber. Doch war kein Schuß gefallen. Auch die Bolschewisten verhielten sich absolut still und ruhig. Vielleicht glaubten sie sich in Sicherheit, weil sie bisher trotz der Nähe der Feindwaden keinen Schuß und kein Alarmgeräusch vernommen hatten. Oder hatten sie gar die deutsche Stellung übersehen? Doch die Augen der Jäger hatten den Feind bemerkt. Und mit einem Male lag das Feuer der Granatwerfer und der Artillerie in seinen Netzen. Blüßlich stießen die Granaten auf die Weberschlingen heran wie Blitze aus dem Himmel. Und wieder kamen die Bolschewisten zu den nächsten Späth zu werden. Ob der Feind Verwundete hatte bei den nächsten Unternehmen, war am anderen Morgen, als die ersten Lichter den grauen Mantel der Nacht hoben, nicht mehr festzustellen. Wohl aber sahen die Jäger Schürzen, die darauf hindeuteten, daß der Feind in ziemlich großer Stärke in der Nacht vor ihnen gelagert hatte. Sie unterzogen das Gelände. Als bald stiegen sie auf eine Eschwerheit — Beweis dafür, daß es einen Gegner getroffen haben mußte. Zwanzig Meter etwa führte die Spur durch den hohen Schnee. Dann sahen die Jäger einen toten Sowjetkrieger.

Ober noch waren keine Spuren zu erkennen. Es hatte nicht geschneit in der Nacht. Bei der sowjetischen Methode, Gefallene mitzunehmen, auf daß wir keine Inzultspunkte über Verluste erhalten, dürfte auf eine hinterhältige Sandung geschlossen werden. Der gefallene Sowjetkrieger war von seinen Kameraden im Schnee vergraben worden.

Blöße war das Leben nicht ganz dem Leibe entzündet, als sich grauer Schnee aus dem Aas erhob. Sie bänden um ein Handgelenk einen Draht, stützten diesen durch ein Schnitzholz des Hodens, unter dem sie eine Eschwerhandgranate stecken. Draht und Sicherungsstift der Handgranate wurden miteinander verbunden. Danach überließen sie den Toten seinem Schicksal. Sie wußten, daß die deutschen Jäger ihn am anderen Tag entdecken, ihn bergen und bestatten würden. Dorthin würden sie ihn unterlegen, ob sich irgendwelche Reize bei ihm fanden, die Angriffsstellen über den Feind geben könnten. Dabei mußten sie den Feind, der mit einem Draht umwickelt und mit der Handgranate verbunden war, wegzehen, mit ziemlicher Kraft wegzehen, da die Kohlenstare und die grimmige Kälte es so erforderlich. Auf diesen Augenblick aber warteten sie dürfen. Vorfällen vielleicht mit tückischem Ingrimm vor sich hin, wenn sie sich ausmalten, daß dabei zwei oder drei deutsche Soldaten durch die Handgranate verletzt oder getötet wurden, die dem Toten unter dem Draht gesteckt hatten. Möchte diese arbeitsame Einheit Mensch nochmals sterben. Was kümmerte es ihn, wer den Kopf von ihren Reichen stammte, bis zur letzten Konsequenz treiben konnten. Wenn hierbei nur deutsche Soldaten getroffen wurden!

Die Eschwerhandgranate entzündete sich nicht. Die geschnitten Augen der deutschen Soldaten entdeckten die bolschewistische Gemeinheit. So blieb der Anschlag auf den deutschen Soldaten ohne Erfolg.

Badoglio ein zynischer Falchspieler

Florenz, 7. März. Unter der Ueberschrift „Der Falchspieler“ berichtet der Saupflichter des Florentiner Blattes „La Nazione“ über die Mitteilungen, die ihm ein italienischer General im Café Turgeneo in Rom am 20. August hinsichtlich der Haltung Badoglios machte.

Der General habe, wie er erzählt, am 24. Juni mit am Anfang des Jahres ein Duce, eine mehrfachändige Unterredung mit Badoglio, in der dieser kategorisch die Auffassung vertrat, der Krieg sei bereits verloren. Die einzige logische Lösung, um für Italien eine Katastrophe zu verhindern, sei der Abschluß des Friedensvertrages und eine anschließende Kriegserklärung an Deutschland. Badoglio sei ausgezeichneter informiert, über die Lage vollständig und war der Ansicht, daß die Position Italiens völlig ungeworfen werden müsse. Der General habe sich in der Unterredung, so berichtet das Blatt, in einem Maße demütigt und besorgt gezeigt, als ob sein Blick Badoglio zumühen die Wände gegen eine weiteren deutschen Widerstand wüßte unterzügen.

Der Saupflichter der „Nazione“ vergleicht dann in seinen Ausführungen Badoglio mit einem Falchspieler, der erstklassigen sei, sein falchiges Spiel bis zum äußersten zu treiben ohne Rücksichtnahme auf irgendwelche Geheh der Moral und des Anstandes.

Ein Falchspieler habe aber nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn er sein Spiel mit Intelligenz führe; sonst sei er über kurz oder lang verloren. Badoglio habe sich am 26. Juli an den grünen Tisch des Kriegesspiels gesetzt und habe sein falchiges Spiel bis zum 8. September, dem Tage der geheimen Unterzeichnung des Waffenstillstandes,

Grenadier Orth, der große Soldat

An einem Tag das EK II, EK I und Ritterkreuz erhalten

Führerhauptquartier, 6. März. Erst seit sieben Wochen stand der Grenadier Karl Orth als Munitionsschütze in der Infanteriegeschwader eines rheinisch-westfälischen Grenadierregiments an der Ostfront und konnte sich schon während dieser kurzen Zeit als hervorragender tapferer und umsichtiger Soldat bewähren.

Die zweite Phase der feindlichen Offensive südlich der Beresina hat eben begonnen. Der Zug, dem Orth angehört, liegt im Schwermärkte der Kavallerie. Im zweiten Bunde des Sowjets durch die vorderen Infanterielinien bis zur Feuerstellung der Infanteriegeschwader durch. Vier werden sie abgefallen, aber der Zugführer ist gefallen, und schon rufen neue Wellen der Bolschewisten an. In diesem kritischen Augenblick fragt der Grenadier Orth nicht, ob ein anderer die Pflicht habe, die Verantwortung zu übernehmen. Er ist dem Offizier und der Oberführung nach einer der Jüngsten, aber er sieht, daß hier einer die Führung ergreifen muß, um den feindlichen Durchbruch durch die Verteidigungsstellung dieses Abschnitts zu verhindern. Ohne Zögern übernimmt er den Posten über den Zug, und unter seiner Führung wird auch der zweite Angriff abgefallen. Mittags tote Bolschewisten liegen vor der Stellung liegen. Auch jetzt gibt Orth sich keine Ruhe. Die Infanteriegeschwader müssen in eine neue Feuerstellung gebracht, Munition muß herangeführt werden. Wie ein alter erfahrener Zugführer richtet der Grenadier Orth alles zur Verteidigung ein. Als der Feind zum drittenmal angriff, ist alles zu seinem Empfang bereit.

Freilich — nur noch zwei Grenadiere des Zuges sind unverwundet. Orth selber hat einen schweren Oberschenkelbruch. Aber mit einem solchen trutz hält sich Orth nicht. Seinem Beispiel folgen andere Verwundete, die noch eine Waffe in der Sand halten können. Auch der dritte Angriff

der Sowjets bricht unter schweren Verlusten durch die von Orth selbst geleitete Abwehr auf. Orth, der die schlimmste Gefahr überstanden ist und von einer anderen Einheit ein neuer Zugführer eintritt, läßt sich Orth zum Verbandsführer bringen.

Der Führer verlieh dem Grenadier für seine hervorragende Leistung, die von entscheidender Bedeutung für das Salten des ganzen Kampfes war, neben dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Grenadier Karl Orth wurde am 18. April 1906 als Sohn des Schneiders D. in Bad Meinheim geboren. Er ist im Fußballklub in Osnabrück. Seine Familie lebt in Duisburg-Webau.

Drei mutige Mündener Jünger

Brück, 7. März. Um eine von den Sowjets zum Geleit mit angelegte Prügel auf den kühnen Kampfgeist eines Mündener Jüngerbataillon legte eine Woge. Als die Angriffsflüge im heftigen Feuer des Feindes vorübergehend still legten, setzten die Bolschewisten über der Höhe an. Ein Stoß des Feindes drei mit sechs Herden besaßen Geschütze ein. Die Gesteine Obermeister, Stabler und Stoffter aus Mündener nahmen diese mit ihren leichten Maschinengewehren aus 1600 m Entfernung sofort unter Feuer, so daß einige Herden zusammenbrachen und Teile der feindlichen Geschützbedienung die Flucht ergreifen. Es dann noch ein feinerer Mündenerjüngere das Feuer auf die Sowjets richtete, stieg auch der Kopf der Bolschewisten mit den Geschützen zum Gießen. Dank des mutigen Eingreifens der drei Mündener Jünger konnte das Bataillon seine Aufgabe weiter durchführen.

Bekämpfung britischer Brandbomben

Beachtet die Richtlinien auf Grund neuer Erfahrungen!

Bei der Bekämpfung der feindlichen Brandmittelsmittel haben sich vielfach neue Erfahrungen ergeben, deren allgemeine Beachtung wichtig ist. Besonders gilt das für die Bekämpfung der britischen Stabbrandbomben. 17 Kilogramm, für die jetzt zusammenfassend folgende Richtlinien beauftragt werden:

Wird die gleichzeitige Bekämpfung in Höhe von 2 Brandbomben in einem Gebäude notwendig oder ist eine schlagartige Ausbreitung von Brand, z. B. in feuergefährlichen Betrieben, Lagerhäusern, zu erwarten, dann ist ohne Rücksicht auf die eigene Sicherheit die Deckung sofort zu verlassen und die Abdeckung der Brandbomben mit Sand unter persönliches Einleg der Beschlüsse sofort vorzunehmen. Wird der Eindring der Brandbomben in einem Gebäude beobachtet oder kann eluwanfrei erkannt werden, daß die Brandbomben erst in der Entzündung begriffen sind (Ausstrahlen der Glühgase aus den Bögen seitlich der Bombe), so können die Brandbomben ohne Gefährdung angefaßt und sofort aus dem feindlichen Gewissen werden. Besteht hierzu keine Möglichkeit, so sind die einzelnen Brandbomben nach mit Sand oder Erde durchzuwerfen. Sobald die Erde gefahrlos abgelegt ist, sind die verbleibenden Sandhaufen mit den noch glühenden Bombenresten in Eimer oder sonstige Gefäße zu schaufeln und ins Freie zu bringen.

Nat die erste Beobachtung aus der Deckung ergeben, daß nur ein bis zwei Brandbomben in ungeschützten Stellen eingeworfen haben, z. B. auf dem Fußboden des Dachbodens, so wird zunächst die Deckung weiter ausgenutzt und von hier aus die Bekämpfung mit Wasser, dem Erde oder Sand durchzuführen. Bei größerer Entfernung ist der lahrte Wasserstrom (Eisenschleuche oder Schleifschleuche) anzuwenden, da hierdurch die größte Wurfbreite und beste Sichtmöglichkeit erzielt wird. In Betrieben oder Lagerhäusern vorhandene Sandbranten mit Feuerlöscheinrichtungen, die die Bekämpfung aus größerer Entfernung gestatten, müssen vorher ausgelegt sein, damit sie beim Einwirk von Brandbomben sofort in Betrieb genommen werden können. In unmittelbarer Nähe kann die Brandbombe auch mit Spreihschiff bekämpft werden. Die Bekämpfung mit Sand ist zweck-

mäßig, wenn die Bombe nur 1 bis 3 Meter von der Deckung entfernt liegt und aus der Deckung mit einer Sandschleuche (Schleifschleuche, Mühlenschleuche) Sand darauf geschüttet werden kann. Das Werfen mit Schleifschleuchen hat keinen Erfolg. Sobald ein Bestial eingetreten ist oder die Brandbomben einer Brandbüchse gebildet haben, ist die Deckung sofort zu verlassen und die unmittelbare Bekämpfung aus nächster Nähe mit Wasser oder Sand aufzunehmen.

Bei der Bekämpfung der Phosphorbrandbomben ist 14 Kilogramm wie üblich in Betracht zu ziehen, immer angenommen, daß der Hauptbestandteil in dem Phosphoranteil besteht. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß der Phosphoranteil in der Brandbombe nur 1 bis 2 Prozent beträgt und nur zur Entzündung der Brandmasse dient. Auch der in den Bomben kopf eingeworfene Phosphor beträgt nur 400 bis 600 Gramm. Bei der Brandbekämpfung der Phosphorbrandbombe kommt es daher in erster Linie darauf an, die Brandmasse abzulösen. Dies geschieht am besten mit Sand, der entweder direkt aufgeschüttet oder nachträglich durchgeschüttet wird, oder mit Wasser. Die Phosphorflammen an Wänden, Decken und Pfeilern können nicht gelöscht werden, sondern die Befehlsstellungen sich selbst überlassen bleiben, da sie nach kurzer Zeit ausgedrängt sind. Besondere Vorsicht gilt bei der Bekämpfung der Phosphorbrandbomben sind nicht erforderlich. Da der geringe Phosphoranteil die Gefahr eines Wiederentzündens abgeföhrt, sind Stellen mit sich brennt, ist der Bekämpfung der Brandstelle und der Überwindung der Brandstellen nach dem Absitzen in erstem Umfang Beachtung zu spenden.

Englands Verrat an Europa

Lifford, 7. März. Die vorletzte Ausgabe der „Nordisches“ zitiert einen Artikel der englischen Zeitung „The Tablet“, worin es u. a. heißt: Wenn wir uns nicht den sowjetrußischen Anschlägen widersetzen, dann wird die ganze Welt lagern können, daß die deutsche Propaganda recht hat und daß wir nur deshalb in den Krieg eingetreten sind, um schließlich Europa an Sowjetrußland auszuliefern.“

Sich den Sowjets zu widersetzen, daran denkt England und vor allem Churchill gar nicht. Somit befestigt die englische Zeitung erneut offen Englands Verrat an Europa.

Aus dem plukokratischen England

Genf, 7. März. Der Eschwerheit von Canterbury befehligte sich ausnahmsweise einmal mit etwas anderem als der Verberchtigung des amerikanischen Luftterrorors und der Verberchtigung der bolschewistischen Preiserlöbder. Laut „Daily Sketch“ meinte er in Liverpool in einer Rede, welche englische Kind mußte in einem Saale gehalten werden, das wirklich als Familienunterkunft besetzt wurde. Er meinte und mußte die Regierung bestimmen, die sie für keine Unerträglichkeit besetze. — Er unterstrich mit diesen „kommen“ Wänden, die sie bestimmt bleiben werden, nur einmal mehr, daß die Befehlungen und die Ernährung der breiten Bolschewisten in einem der reichsten Länder des ganzen Erdballs, das über alle Nahrungsmittel- und Rohstoffquellen der Erde verfügte, völlig ungenügend waren und sind.

... und Rempferde?

„Der größte Vorteil, ein Rempferd in England zu sein, liegt darin, daß für ein Rempferd viel besser gefordert wird als für ein Kind“, erklärte die Abgeordnete Jennie Lee nach einem Bericht des „News Chronicle“ während der letzten Wahlkampagne in Wury St. Edmunds. Die Abgeordnete erklärte weiter, daß es kaum einen britischen Wahlkreis gebe, der reaktionärer sei als Wury St. Edmunds. Die sozialen Zustände seien erschreckend, aber ähnliche könne man auch für viele andere englische Wahlkreise sagen.

Saupflichter soll es schaffen

In einem hartumkämpften Oberstabsamtlich bei Kirowograd verjagte der Feind diese Tage mehrfach in die deutschen Linien einzubringen. Da seine Angriffe abgefallen sind, unternehmen es er in der Nacht zum 16. Februar, wiederholt durch Saupflichter auf die deutschen Truppen einzuwirken. Kaum hatten jedoch die Bolschewisten mit ihrer Sendung begonnen, da wurde der Saupflichter durch das Feuer der deutschen Artillerie zum Schweigen gebracht. Unsere Grenadiere in vorderer Linie stimmten aus eigenem Antrieb das Deutschlandlied an und beachtet damit zum Ausdruck, daß derartige Verjagte des Feindes erfolglos bleiben.

Kurz gefaßt, aber wichtig

Madrid. Nach aus Alger eintreffenden Nachrichten ist in Melnes eine kommunistische Frauenvereinigung gegründet worden, deren Arbeit darin besteht, die kommunistische Idee unter der muslimanischen Frauenwelt zu verbreiten.

Madrid. Das bolivianische Polizeipräsidium gab ein Entschloßenes über die Einberufung eines revolutionären Komitees bekannt, meldet Neuter aus La Paz. Der Innenminister sei mit der Überprüfung der von der Polizei beschlagnahmten Dokumente beschäftigt.

Madrid. Im Anschluß an einen Streik der Kupferbergarbeiter von Botocricos und Barquitos in Nordafrika hat die Regierung — wie Neuter meldet — das Streikgebiet zur militärischen Verwaltungzone erklärt.

Orneta. Vor einigen Tagen überflog ein japanisches Flugzeug den Golfhof des in der Nähe von Madrid liegenden Ortes Santa, auf dem gerade Schiffsrümpfe spielten. Das Flugzeug schob die Kinder, von denen 4 im Alter von 5-7 Jahren getötet wurden.

Madrid. Das Kabinett Badoglio hat laut Nachrichtenbüro Bari die Bank von England beauftragt, für mehrere Milliarden Lire-Stellen herausstellen.

Genf. Der Mangel an Soldaten, so sagt der New-Yorker Korrespondent des „Daily Express“, hat zu ersten Seipredigten darüber geführt, ob man nicht die zu leichten Gefängnisstrafen verurteilten Verbrecher für den Heeresdienst freigeben solle. Künftig also, so bemerkt der Korrespondent, werde es in der USA-Armee Soldaten geben, die lieber auf Unternehmungen als auf ihren bürgerlichen Namen hören.

Belgrad. Die aus englischer Quelle kommende Nachricht, daß in Kairo, dem Sitz der jugoslawischen Emigration, ein neues „antifaschistisches jugoslawisches Kabinett“ gegründet worden sei, wird von der Belgrader Presse als Beweis für die weitreichenden Ziele Stalins im tiefsten Raum angesehen. Nichtsfalls solle jede Gruppe, die nicht von Stalins Forderungen kapitulieren wolle, erstickt werden.

Madrid. Das Generalsekretariat der Falange hat als äußere Anerkennung für heroische Verdienste den „Cisneros-Orden“ geschaffen. Er wird als Medaille, als Rittkreuz, Komturkreuz und als Großkreuz zur Verehrung gelangen.

Madrid. Das von spanischen Justizministern herausgegebene Buch „Die rote Herrschaft in Spanien“ bringt, wie der Justizminister erklärte, den Beweis, daß die rote Herrschaft in Spanien von einigen blutdürstigen Nachbarn aufrechterhalten wurde. Das Werk enthält außer Tatsachenberichten Photographien der beteiligten Söldner.

Sankt. Im finnischen Wehemaßbericht heißt es: Auf der Karelistischen Fronten und auf der Vuonsa-Brandung gegenfällige Gefechtsunternehmungen. Bei Nuisjärvi vernichtete einer unserer Stoßtrupps 30 Mann von einer 40 Mann starken finnischen Abteilung.

Sofia. Am Sonntag fanden in ganz Bulgarien zahlreiche politische Kundgebungen statt, bei denen Minister, Abgeordnete und hohe Beamte sprachen. Die größte Kundgebung war in Warna organisiert, wo Ministerpräsident Bolsoff und Außenminister Balsoff sprachen.

Madrid. In dem zum Gedächtnis der spanischen Marine erklärten Jahrestag des Untergangs des nationalen Kreuzers „Balacares“ fanden am Montag in allen spanischen Marinestandorten würdige Gedenkfeiern statt.

Genf. In ein Hospital in einem Augenbezirk Londons wurde dieser Tage eine Reihe Boden-

Massenmörder Marty „feierlich eingeholt“

Kommunistische Kundgebung für den Genossen Marty

Genf, 7. März. In Klemens, dem alten west-algerischen Kulturzentrum der Muselmanen, fand eine kommunistische Massenkundgebung statt. Wie die „Liberte“ hervorhebt, wurde insbesondere der kommunistische Abgeordnete André Marty von den muslimanischen Kommunisten Klemens feierlich eingeholt. Eine Delegation muslimanischer Feindhändler überreichte dem Schlichter von Alkaccate einen wunderbaren Teppich.

Die muslimanische Gesellschaft Canada hatte eine großartige Empfangsvorbereitung. Als Versammlungsort hatte die kommunistische Partei das Bürgermeisteramt gewählt. In Anbetracht der ungeheuren Ueberfüllung konnten — der Ueberfüllung zufolge — Hunderte von muslimanischen Zuschauern nur auf der Straße Platz finden, wohin die Reden durch Lautsprecher übertragen wurden.

Im Laufe des Abends verneinte sich die Ueberfüllung. Als Marty zum Schluss das Wort nahm, dankte er für die Wertschätzung der muslimanischen Bevölkerung. In der Versammlungsalweil wurde das Redeepodium mit einer riesigen Sowjetfahne geschmückt.

Der muslimanische Parteisekretär Bouhafi Darbi wandte sich in arabischer Sprache an die muslimanischen Massen und forderte die Erfüllung ihrer legitimen Ansprüche. Die „Liberte“ bezeichnet diese erste kommunistische Großkundgebung als

ein historisches Datum in der Geschichte der Stadt Klemens.

Chef der „Murder Incorporated“ hingerichtet

Stockholm, 7. März. Wie Neuter aus New York berichtet, ist dort am Sonnabend der Chef der „Murder Incorporated“ (Mordverein), Lepte Bughalter, der den Mord auf geschäftsmäßiger Basis organisiert hatte und dem mindestens 80 Morde zugerechnet werden, durch den elektrischen Stuhl hingerichtet worden. Neuter führt dieser Meldung den bezeichnenden Zusatz hinzu, daß alle Versuche, ihn zu retten, mißlungen seien.

Daß die anglo-amerikanischen Terrorkräfte sich Ziele dieses Schläges zum Vorbild genommen haben, bemerkt feinerzeit die „Inchiff“, „Murder Incorp.“ auf dem Plakat der Uniform eines abgeschlossenen und gefangen genommenen USZ-Luftkämpfers. Das ist eine der ganzen Welt bekannte Tatsache, die nicht geleugnet werden konnte. Das organisierte Verbrechen wird von Nationen, die Kultur und Moral für sich gepachtet zu haben vorgeben, eingeholt, um Frauen und Kinder zu morden und unerlässliche Kulturwerte zu zerstören.

Stalin schickt Agentinnen

Genf, 7. März. In Gibraltar soll, wie aus London berichtet wird, eine kommunistische Frauenbewegung ins Leben gerufen werden. Moskau hat bereits zwei seiner geschicktesten Agentinnen auf die Insel geschickt, die in Neapel, Bari und anderen südtalitanischen Orten Stimmung für den Kommunismus machen sollen. Ob das aber bei den jungendlichen italienischen Frauen ein lohnender Versuch ist, bleibt abzuwarten.

Noch mehr Juden nach Amerika

Berlin, 7. März. Auf einer Versammlung der nordamerikanischen „Judenklub- und Einwanderungsvereinigungen“ präsierte der USA-Justizminister Francis Biddle für eine stärkere Judenimmigration nach den Vereinigten Staaten. Es sei „sein Grund für eine Beurlaubung“ vorhanden, wenn jährlich 28.000 Deutsche einwanderten.

Wäre das amerikanische Volk in der Roosevelt-Demokratie im Widerstand mitzugehen, würden die jüdischen Einwanderer vergebens auf die Einwanderungserlaubnis warten können.

Brotaktionierung auch in Portugal

Nachdem bereits verschiedene Lebensmittel, vor allem Getreide und Futter sowie Gegenstände wie Seife rationiert sind, soll auch die Brotaktionierung des Brotes eingeführt werden.

Die Begründung dazu heißt es, daß die Beschäftigten Portugals mit Brotgetreide außerordentlich schwierig sei, da die erwarteten Getreideerträge aus Lissabon teilweise ausgeblieben sind und da auch keine Transportmöglichkeiten für die in der Kolonie Angola liegenden Maisvorräte vorhanden sind. Portugals erste Getreideaktionierung, die Transports aus Lissabon, hat, wie es ausdrücklich betont, auf die Einstellung der amerikanischen und kanadischen Lieferungen zurückzuführen, da die Alliierten infolge der eigenen Brotknappheit die versprochenen Mengen nicht liefern können. Aus dem gleichen Grunde seien die Lieferungen aus Argentinien zurückgegangen.

USA-Bomber greifen planlos Berliner Wohnviertel an

Nachdem die USZ-Luftwaffe bereits in den letzten Tagen vergeblich versucht hatte, die Reichshauptstadt bei Tage anzugreifen, unternahm in den Mittagsstunden des 6. März starke USZ-Bomberverbände einen erneuten Vorstoß gegen das Gebiet von Groß-Beberlin. Einer Anzahl feindlicher Flugzeuge gelang es, über das Stadtbild zu fliegen. Sie warfen planlos Spreng- und Brandbomben auf verschiedene Wohnviertel des Stadt- und vorliegenden Gebäudefeldes und zerstreuten über die Stadtbevölkerung. Die feindlichen Bomber wurden über Berlin von starkem Flakfeuer in Empfang genommen.

Neuer großer Erfolg der deutschen Luftverteidigung

Über 80 USZ-Flugzeuge bei Angriff auf die Reichshauptstadt vernichtet

Berlin, 7. März. Die deutsche Luftverteidigung erlangte am Montag bei der Abwehr eines Angriffs von USZ-Bombern auf die Reichshauptstadt einen großen Erfolg. Sie vernichtete die Abflucht des Feindes, unter starkem Jagdflugzeug eine zusammengefaßte Angriff gegen die Reichshauptstadt zu führen. Zu zahllosen und über Hunderte von Kilometern sich erstreckenden Luftkämpfen trugen die deutschen Jagd- und Zerstörerflugzeuge immer wieder in die feindlichen Angriffswellen ein und fügten ihnen bereits am den Anfluge hohe Verluste zu.

In den Abendstunden des Montags lagen bereits Meldungen über die Vernichtung von mehr als 80 nordamerikanischen Flugzeugen, in der Waffe viermotorige Bomber, vor. Es kann mit einer beträchtlichen Erhöhung dieses Abschaltungsrechtes gerechnet werden, da noch die Meldungen mehrerer Jagdverbände und der Flakartillerie der Luftwaffe ausbleiben.

Erneut die Schweiz überflogen

Vien, 6. März. Amtlich wird mitgeteilt: In der Nacht vom 4. auf den 5. März 1944 erfolgte eine erneute Verletzung des schweizerischen Luftspruchs durch Flugzeuge unbekannter Nationalität.

„Britische Truppen erstaunlich schwach“

USZ-Enttarnung über Burma

Stockholm, 7. März. Der New-Yorker Korrespondent von „Magens Rhythme“ berichtet, daß die Amerikaner mit den bisherigen britischen Truppen in Burma nicht zufrieden seien. Der führende USZ-Kommentator Raymond Gram Swing erklärte dieser Tage, daß die in Burma eingestellten britischen Truppen erstaunlich schwach seien. Die Amerikaner verpönten deshalb eine nachgehende Enttarnung, weil eine Voraussetzung für die Erringung der strategischen Ziele der USA gegen Japan die Wiedereroberung Burmas sei. Das nordamerikanische Volk sei sehr verstimmt darüber, daß der britische Kriegseinsatz in Ostasien in keiner Weise mit dem der Amerikaner zu vergleichen sei.

Der bekannte Zeitungs-Korrespondent Womanschrieb von London, daß die Amerikaner einen großen Teil der zur Verfügung stehenden britischen Truppen in Indien aufrecht erhalten zu können. Infolgedessen könne Monrothhalten die für seinen Feldzug in Burma nötigen Truppen einstmals nicht bekommen. Viele Amerikaner meinen, daß die Engländer eine andere und bessere Politik in Indien beschreiben sollten, denn könnten sie genügend Truppen für Burma frei machen.

Zwischenlandung in TANGER

Roman von Hans Possendorf

Copy. Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München

Hochdruck verboten 16. Fortsetzung

„Freigegeben? Was meinst du damit?“ O du Tochter der Tochter! Glaube ich, ich habe mich an eine überlebte Bräutigam? Nicht einmal die Füße, die dich heissen, sind dein Eigentum! Sie hüpfen hin, wo sie wollen, wenn sie dich genug gewickelt haben! Und ich... ich gehe noch heute aus dem Hause, und ich möchte den lassen, der mich daran hindern könnte!

Wen der Raddur unterdeckte nur mit Mühe einen Sadel. Er hätte Schamhöschen in diesem Augenblick vor dem Scherzlicht an seinen Hals gedrückt. Doch da nahm die Szene eine ganz unerwartete Wendung: Sudduch warf sich plötzlich, laut ausschlagend, an Schamhöschen Brust und rief verzweifelt: „Nein, nein, das kann nicht dein Ernst sein! Nein, du kannst mich nicht verlassen!“ „O doch! Und zwar sofort!“ keicherte die Negerin und machte sich gewaltfam von Sudduchs Umklammerung frei.

Da warf sich Sudduch auf den Boden, während ihr Gesicht in den Teppich, schlug mit Händen und Füßen um sich und brüllte wie eine Tierin.

Das war zuerst für Schamhöschen Revue. Von ihrem Willkür über den Herrn und Freundin ergreifen, alle sie auf diese zu und beugte sich zu ihr hinab. „Wen der Raddur begriff, daß alles verloren sei, wenn er jetzt nicht energig handelte. Sie sah hellend, als fürchte er einen neuen Angriff der Sklawin auf Sudduch, sprang er hinzu, riss Schamhöschen zurück und rief: „Wage nicht, Syne, sie noch einmal anzurühren!“ Dann hüpfte er die Negerin der Tür entgegen und klüfferte ihr schnell ins Ohr: „Nimm dein Wort nicht zurück! Unselig! Wenn du darauf bestehst, das Haus zu verlassen, schein ich die fünfzähligen Fingerringe!“ — Und dieses Angebot gab den Ausschlag.

Gerade als die Negerin die Schamhöschen überließ, richtete sich Sudduch wieder auf, sprang die Füße, eilte ihr nach und rief sie ins Zimmer zurück.

„Du verläßt mich also wirklich?“ fragte sie mit vor Zorn und Schmerz bebender Stimme.

„Wie du siehst, ja!“

„Aber nicht mit diesen Kleidern, die du tragest! — nicht mit diesen Ketten! Das alles ist mein Eigentum! Gib es her, du Diebin!“

Die Angst, Schamhöschen könne sich doch noch anders befinden und bleiben, verschlug ihm fast die Stimme. Wenn man ihr die Kinder wegnehmen, konnte sie doch das Haus nicht verlassen. — „Wag sie doch die paar Freyen behalten, die Sünden!“ leuchtete er und verurteilte Sudduch von der Negerin abzurufen.

Doch Schamhöschen hatte auch ihren Stolz und erklärte verächtlich: „Ja, brauche diese Lumpen nicht! Sie sind viel zu leicht für die Frau eines echten Caballero! Was soll ich damit?“ Hier — hier! — Und hier — und hier! — Und sie ließ ihre Hand um ihre Ketten schieben. Sie wußte von Liebe und was für Schandhug vor die Füße — bis sie schließlich so dahinfuhr, wie Gott sie geschaffen hatte. Und dann verließ sie erhobenen Hauptes den Raum.

Schamhöschen durchschritt den Hof des Harems, dann den Hof des Hausherrn, darauf den Wirtschaftshof... Nun betrat sie schon den verwickelten Korridor, der zur Haustür führte... Da endlich gelang es dem Hausherrn und seinem Eunuch, sie einzufangen. Sudduch drückte die Lippen und wußte, daß sie ihm nicht weichen würde. Die Negerin lagob ihn einfach bestellte und betrat Jeans Schlafzimmer. Da er, als Christ, am Sonntag seinen Dienst bei Wel hatte, kümmerte er sich noch im Welt. Schamhöschen Eintritt überdeckte ihn nicht wenig. Es war das einmal, daß sie bei Tage zu ihm kam. — „Was ist denn los?“ fragte er, nichts Gutes ahnend. „Und waschalt bist du denn gestern abend nicht gekommen?“

Sudduch erzählte hier Schamhöschen in der Mitte des Zimmers setzen. In dem Schneeweißnen, in dessen Umarmung ihr schwarzes Gesicht noch dunkler als sonst wirkte, sah sie aus wie die Preislerin eines kanakischen Kultes. Und so

feierlich, wie ihre Entscheidung war, klangen auch ihre Worte:

„O du mein Morgenstern!“ rief sie Jean entgegen, „du Weibe meiner Augen! Gründe dich nicht wegen der paar verlorenen Stunden, sondern denke an das Heute und an das Morgen und an alle die seligen Tage, die uns noch beschreiben sein werden! Denn siehe, ich habe die Sklaventkette zerbrochen und von mir geworfen, um nur ganz die Deine zu werden — nicht deine Sklawin, sondern deine Herrin und christlich angehaute alleinige Ehefrau! — Vor allem aber müßt du mir jetzt erst was zum Anziehen kaufen, denn ich!“ — Der Saft glitt von Schamhöschen Schweiß, von ihren Schultern, von ihren Brüsten und Schenkeln! — So haben sie sich aus dem Hause gehen lassen! Das ist der Dank für meine jahrelangen treuen Dienste!“

Jean Oahy aber sagte kein Wort, denn es war ihm plöglich — nicht nur durch das Fallen von Schamhöschen, sondern auch durch ihre Worte — schwarz vor den Augen geworden.

12.

Als mancherlei Gründen hatte es Martin nicht für rasch gehen, wieder im Hotel La Paloma Wohnung zu nehmen. Vor allem fürchtete er, dadurch Ahmeds Verdacht zu erregen. Ehe er seine Detektivarbeit gegen den Arbeiter begann, mußte er sich einen genauen Plan zurechtlegen. Er nahm also ein billiges Zimmer im erstehenden Hotel an der Avenida de España, der schönen Stranndalle Tangers. Es ging in diesem Hotel nicht ganz so formlos zu wie in der Paloma: man hat ihn, seinen Namen in das fremdenbüchertagend; nach Paß und Nationalität fragte aber auch hier niemand. Doch was würde geschehen, wenn er zufällig dem spanischen Polizeikommissar begegnete, der ihn verfolgt hatte? Der Name würde ja, daß er Deutscher war. Würde eine solche Begegnung nicht eine sofortige Ausweisung zur Folge haben?

Eine weitere Sorge bereitete Martin die Geldfrage. Er hatte nur eine beschränkte Summe an der Heimat mitnehmen dürfen. Für die Landausstattung war sie zwar überreichlich bemessen, doch für einen monatelangen Aufenthalt in Tanger würde sie nicht reichen.

Id; sie wegzuerwerfen oder zu vernichten, konnte sich vielleicht später als Fehler erweisen. Das beste war wohl, das Mißgeschick in Inhaft in einen festen Bruchmach zu stecken und diesen bei einer Fahrt zu deponieren — natürlich in einem Stahlfach, zu dem er allein den Schlüssel haben würde. Er beschloß, dieses Vorhaben gleich am nächsten Tage, am Montag, auszuführen.

Den ganzen Sonntag verbrachte Martin wieder mit Umherwandern in der Stadt und ihrer näheren Umgebung. Dreimal im Laufe des Tages kam er zu der Anwesenheit und hielt sich stets eine Weile in der Nähe des Zores auf. Doch die Hoffnung, dort oder sonstwo den verlorenen Mädchen zu begegnen, erfüllte sich nicht.

In der folgenden Nacht hatte er einen Traum: Er war, trotz seiner Unzufriedenheiten wegen Staubmorden vom Tode verurteilt worden. Die Ausfertigung des Urteils wurde ihm von dem blonden Mädchen überreicht. Sie trug aber nicht mehr die bescheidene Tracht einer Arbeiterin, sondern war wie eine morgendliche Prinzessin gekleidet. Ihre großen weißenblauen Augen sprühten Haß, und der schöne Mund war zu einem graufamen Lächeln verzerrt. Zugleich erkannte er, daß das Dokument, das ihm das Leben abirach, mit jenem arabischen Schriftstück identisch war, das in dem Lederbüchlein steckte.

Die Erregung riss Martin aus dem Schlaf. Er erwachte nicht mehr ruhig im Zimmer auf und ab. Und dabei kam ihm ein Gedanke: War es nicht rasch, sich über den wirklichen Inhaft des arabischen Schriftstückes Gewißheit zu verschaffen, anstatt es mit dem Mißgeschick und dem Paß zusammen auf der Bank zu deponieren? Vielleicht konnte die Kenntnis des Textes für seine Nachforschungen von Nutzen sein. Natürlich durfte er es nicht wagen, das Schriftstück hier in Tanger oder sonstwo in Marocko jemand zu zeigen. Er müßte mit der Möglichkeit rechnen, daß der Name des Toten darin vorkam, was zu seiner Verhaftung hätte führen können.

Sofort legte er sich nieder und schrieb einen Brief an einen Freund in Berlin. Er bat ihn, sich die nächsten Tage nach Marocko zu begeben, durch diese eine Unterbrechung des Schriftstückes anfertigen zu lassen und ihm diese samt Original in einem verschlossenen Brief nach Tanger zu senden. Zwar konnte er im Augenblick noch keine feste Adresse angeben, aber das werde er in wenigen Tagen nachholen.

Fortsetzung folgt

